

Dom und St. Michael zu Hildesheim

Die beiden hochbedeutenden, räumlich einander nahen und geschichtlich nicht voneinander zu trennenden Kirchen legen ein außergewöhnliches Zeugnis von der religiösen Kunst der Romantik im Heiligen Römischen Reich ab.

Die ehemalige Benediktinerabteikirche St. Michael, 1010–1022 von Bischof Bernward von Hildesheim erbaut, ist eines der Schlüsselwerke der mittelalterlichen Kunst. Der Grundriß der doppelchörigen Basilika ist durch strenge Symmetrie gekennzeichnet: Zwei Chören, einem im Osten und einem im Westen, ist je ein weit über die Seitenschiffe hinaus vorspringendes Querhaus vorgeschaltet; an ihren Giebelseiten erheben sich beiderseits schlanke Rundtürme, die mit den gedrunghenen Vierungstürmen kontrastieren. Im Langhaus wechseln Viereckpfeiler mit paarweise gekuppelten, Würfelkapitelle tragenden Rundstützen ab. Dieser einem bis dahin unbekanntem Rhythmus folgende, den Aufriß des Mittelschiffs bestimmende Stützenwechsel war eine der erfolgreichsten Erfindungen der ottonischen und der romanischen Kunst.

Der Maria geweihte, nach einem Brand 1046 neu erbaute Dom besitzt noch seine ursprüngliche Krypta. Die räumliche Gliederung des Langhauses mit dem charakteristischen Wechsel von einem Pfeiler und zwei Säulen orientiert sich an der von St. Michael, doch ist die Höhe gegenüber der Breite stärker betont.

St. Michael und der Dom bewahren eine außergewöhnlich große Zahl von historischen Ausstattungsstücken, die zusammen genommen einen einzigartigen Überblick über die Gestaltung und die Verteilung der Einrichtung einer Kirche, wie sie in romanischer Zeit üblich war, gewähren.

Hierzu gehören vor allem die 1015 datierten, Szenen aus der Schöpfungsgeschichte und aus dem Leben Christi darstellenden Bronzetüren und die Bronzesäule von etwa 1020, deren nach dem Vorbild der Trajanssäule spiralförmig angeordnete Reliefbilder Episoden aus dem Neuen Testament zum Gegenstand haben. Diese beiden außergewöhnlichen Werke der Gießkunst, die ersten bedeutenden seit der Antike, waren von Bischof Bernward von Hildesheim in Auftrag gegeben worden und werden heute im Dom aufbewahrt.

Zu den erwähnten Ausstattungsstücken gehören ferner – um nur die wichtigsten zu nennen – die Lichtkrone Bischof Hezilos (1054–1079) und das Taufbecken Bischof Conrads (um 1225/30) aus vergoldeter Bronze im Dom.

Schließlich gehören hierzu, in St. Michael, die bemalten Stuckreliefs der Chorschranken und vor allem die erstaunliche, 27,8 m lange und 8,7 m breite bemalte Holzdecke, die das Mittelschiff abschließt und die Wurzel Jesse darstellt. Diese beiden Werke wurden nach der Heiligsprechung Bischof Bernwards im Jahr 1192 angefertigt, die Stuckreliefs in den letzten Jahren des 12. Jahrhunderts, die Decke um 1230. Die aus 1300 Einzelstücken bestehende Decke ist, zusammen mit der von Zillis (Schweiz), das einzige erhaltene Beispiel eines solchen, in höchstem Maß gefährdeten Werkes. Sie konnte 1943 geborgen und dadurch gerettet werden.

ICOMOS hatte 1982 starke Bedenken gegen die damals gewählte Form des Antrags, Hildesheim in die Liste des Welterbes

aufzunehmen, geäußert. Es begrüßt nunmehr auf das Wärmste den neuen Eintragungsvorschlag.

Sankt Michael und der Dom von Hildesheim verdienen in der Tat aus mehreren Gründen, in die Liste des Welterbes aufgenommen zu werden, weil sie

Kriterium I: «eine einzigartige künstlerische Leistung darstellen» (dieses Kriterium gilt vor allem für die Bronzegüsse Bischof Bernwards und die bemalte Decke)

Kriterium II: «großen Einfluß ... auf die Entwicklung der Architektur ausgeübt haben» (dieses Kriterium kann vor allem auf St. Michael angewendet werden)

Kriterium III: «ein außergewöhnliches Zeugnis von einer untergegangenen Kultur ablegen». Die beiden Gebäude und die zu ihnen gehörenden Kunstschätze vermitteln in der Tat unter allen, die hier noch in Frage kämen, den umfassendsten und unmittelbarsten Zugang zum Verständnis der Einrichtung romanischer Kirchen im christlichen Abendland.

(Stellungnahme von ICOMOS zum Eintragungsvorschlag, Juli 1985)

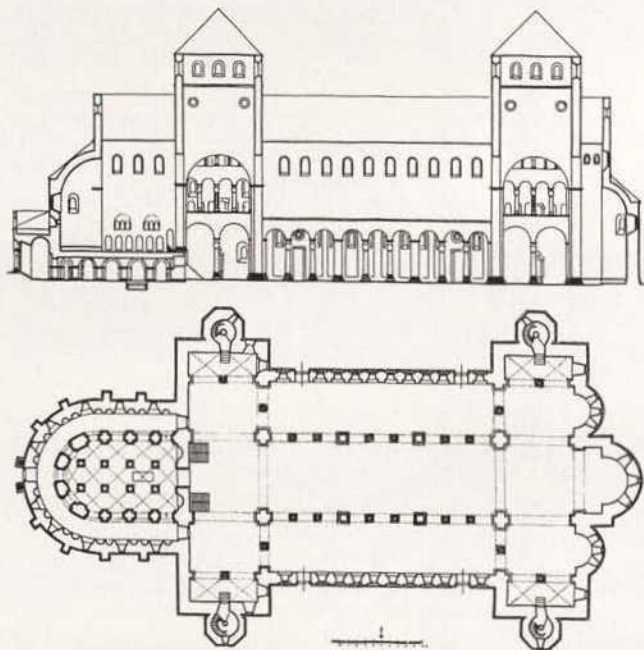


Abb. 38. St. Michael in Hildesheim, Längsschnitt und Grundriß der 1010–1022 von Bischof Bernward erbauten Kirche (Rekonstruktion von Beseler-Roggenkamp).

Abb. 39. St. Michael in Hildesheim, Innenansicht gegen Westen nach der bis 1960 mit dem Wiedereinbau der bemalten romanischen Holzdecke (Darstellung der Wurzel Jesse) abgeschlossenen Wiederherstellung. ▷



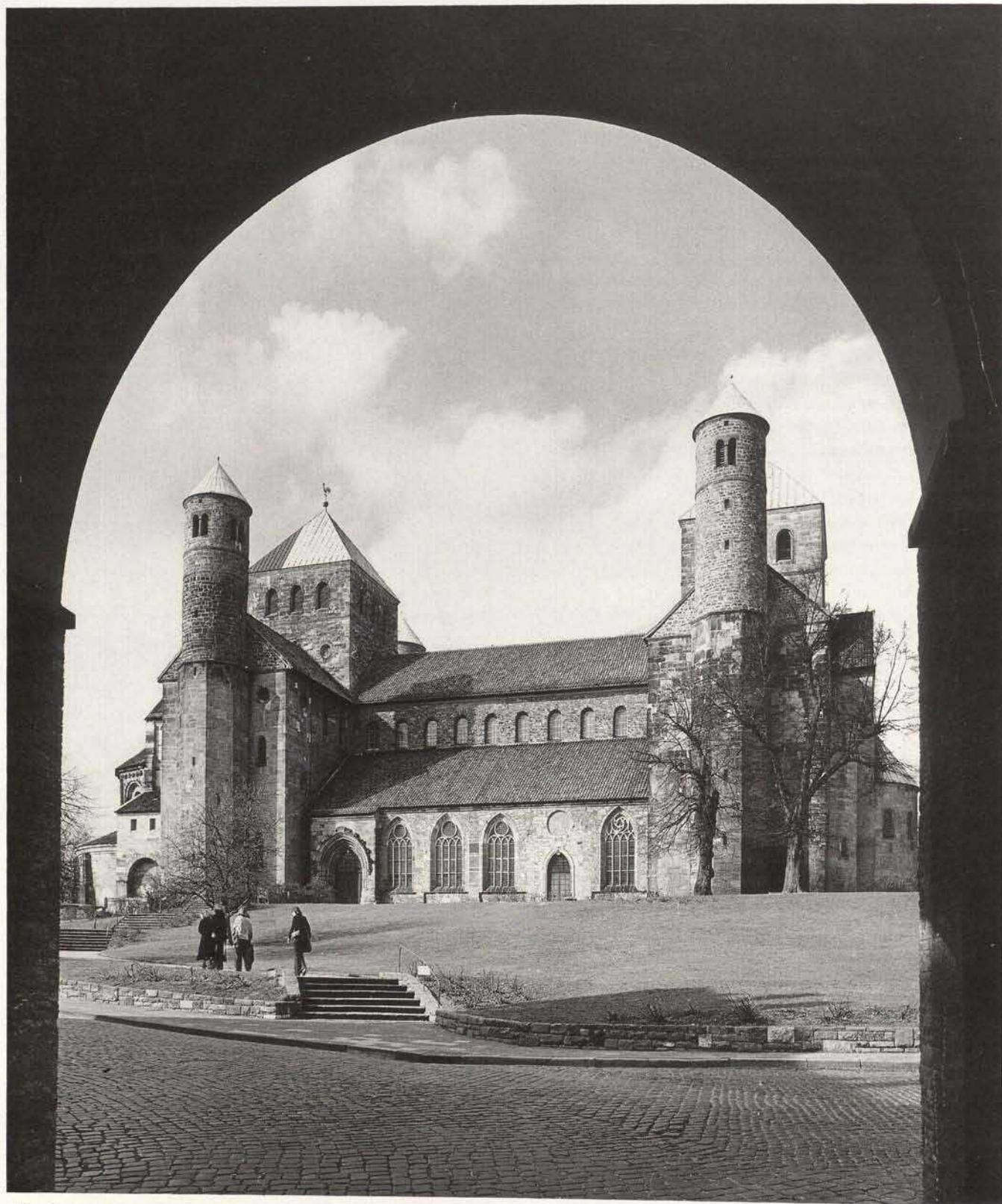


Abb. 40. St. Michael in Hildesheim, Ansicht von Süden, nach den schweren Kriegszerstörungen von 1945 Wiederaufbau im Sinn der ursprünglichen ottonischen Baukonzeption mit dem Mitte des 17. Jahrhunderts abgebrochenen Ostchor und den Vierungstürmen.